

Die bemerkenswerte Rettung der **ST. GILGEN INTERNATIONAL SCHOOL** ist auch mit einem Schuss Red Bull gelungen. Internationale Lehrerschaft, Lernen in kleinsten Gruppen, exquisite Sportangebote – die Eliteschule am Wolfgangsee profitiert vom wachsenden Frust auf das öffentliche Schulsystem.

**TEACH-IN AM
WOLFGANGSEE.**

Schüler, Eltern und Lehrer schwören auf das Lernen in Kleingruppen (Bild: eine Deutschstunde über Stefan Zweigs Novelle „Angst“).

ÖSTERREICH'S EXKLUSIVSTE PRIVATSCHULE

Wann springt endlich jemand mit verzerrter Fratze aus dem Busch? Hinter der Ecke lauert mit Sicherheit ein Verbrechen! Wo geht's hier bitte zur nächsten Intrige?

In diesen goldenen Herbsttagen ist die Szenerie am Wolfgangsee so unreal schön, dass man sich jeden Augenblick ein Kontrastprogramm herbeimaginiert. Auf der einen Seite schimmert der zum Greifen nahe See türkis-blau, auf der anderen Seite ragt der Doppelzwiebelturm der Pfarrkirche von Sankt Gilgen in die Höhe – für Krimiautoren wäre ein Besuch der Sankt Gilgen International School eine fantasieanregende Angelegenheit.

Doch Isabella, 17, die uns durch das weitläufige Areal ihrer Schule führt, winkt ab. Stoff für Spuk und Thriller gibt es hier im realen Leben keinen. „Wir haben zwar Anti-Mobbing-Schulungen, aber seitdem ich da bin, hat es sozial noch nie Probleme gegeben“, beteuert sie, die nun zum Bootshaus führt. Stand-up-Paddling und Canyoning sind nur einige der exklusiven Zwischendurchbetätigungen für die mehrheitlich sportaffine Schülerschaft. Isabella, die aus Sankt Johann in Tirol kommt, ist Eishockeyspielerin, sie fährt dreimal pro Woche am Abend zum Training nach Salzburg.

Willkommen in Österreichs wohl exklusivster, in jedem Fall aber teuerster Privatschule. Um den Nachwuchs in der 3.700-Einwohner-Gemeinde am Wolfgangsee von einer ausgesuchten, internationalen Lehrerschaft und von bewährten Pädagogen unterrichten und betreuen zu lassen, muss man für die beiden letzten Schulstufen – in den Anfangsjahren ist es etwas billiger – 54.500 Euro auf den Tisch legen. Für Tagesschüler, derzeit

rund 45 Prozent der Klientel, kostet der Spaß immer noch 34.500 Euro. Dazu kommen Zusatzkosten etwa für Uniform, Laptops oder Prüfungsgebühren.

Die Tarife wurden in jüngster Zeit sogar etwas gesenkt. Das alte Geschäftsmodell der 2008 eröffneten, vom Wiener Architekten und Projektbetreiber Alexander Serda gebauten Schule funktionierte nicht mehr, auch wegen rückläufiger Schülerzahlen. 2016 schlitterte die Schule, die in den Besitz eines US-Fonds geraten war, in die Insolvenz. Die Fortführung der schon bei ihrer Gründung wild umstrittenen Institution stand auf des Messers Schneide.

Weil auch die Kinder von Red-Bull-Führungskräften in Sankt Gilgen waren, schickte der Energydrinkriese einen Juristen, einen Betriebswirt und einen Marketingprofi vorbei, um ein Sanierungskonzept zu erstellen. Eine Zeit lang spielte der Getränkekonzern sogar die Option durch, die Schule selbst zu kaufen. Doch dann fanden sich elf engagierte Eltern, denen die Weiterführung ein derart großes Anliegen war, dass sie selbst Millionen in die Hand nahmen. Ihre Interessen haben sie in einer Privatstiftung gebündelt. Und zwei Jahre später beginnt dieses weltweit wahrscheinlich einzigartige Parents-Buy-out Früchte zu tragen.

STABILITÄT STIFTEN. Eine der treibenden Kräfte hinter dem spektakulären Elternmanöver war Manfred Hückel, demnächst 52 Jahre alt. Die kolportierte Kaufsumme von 35 Millionen Euro will er zwar nicht bestätigen, ein „zweistelliger Millionenbetrag“ sei es aber schon gewesen. Heute besitzt die Stiftung 85 Prozent der Sankt Gilgen International School GmbH, zehn Prozent der Deutsche Ernst Wilhelm Ferdinand von Baumbach, der in Österreich auch einer der größten Grundbesitzer ist. Fünf Prozent hält Geschäftsführer Hückel. Alle Eigentümer agieren „non-profit“, versichert er.

Mit Medien ist der gebürtige Wiener vorsichtig. Immerhin hat Hückel praktisch sein ganzes bisheriges Berufsleben im austernhaft verschlossenen Red-Bull-Konzern verbracht. Er war der 14. Mitarbeiter von Dietrich Mateschitz und leitete über viele Jahre den weltweiten Vertrieb des Erfolgsunternehmens. ►

SANIERER. „Dieses Jahr erreichen wir den operativen Break-even“, sagt Geschäftsführer Manfred Hückel, ehemaliger Red-Bull-Vertriebschef.





AUSSTATTUNG. Eigenes Bootshaus am See, Musikraum mit E-Pianos und Schlagzeug, Biologiekunde: Am Equipment wird das Ziel, „die beste Schule Europas“ zu werden, nicht scheitern.



► Doch über die St. Gilgener Schule kann er nicht schweigen: Als der im nahen Mondsee wohnhafte Manager das Areal mit der Sommerresidenz der Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach, um das moderne Glasbauten gruppiert sind, zum ersten Mal besichtigte, war er sofort hingerissen: „Uns kam ein völlig durchnässter Zeichenlehrer entgegen, der mit den Schülern in die Fürbergbucht am See gefahren war, nur weil man dort ein ganz spezielles Licht hat.“

Über die Hintergründe seines jähen Abschieds von Red Bull Ende April 2018 gibt es unterschiedliche Lesarten. Dem Red-Bull-Gründer sollen Hückels Tätigkeiten abseits der Firma – er unterrichtet auch in Sankt Gallen, an der Handelshochschule Leipzig und an der Wirtschaftsuniversität Wien – genervt haben, melde-

te vor Kurzem das deutsche „Manager Magazin“.

Hückel, dessen Mutter, eine Volksschullehrerin, in der Pension eine Schule in Afrika hoch zog, stellt es einvernehmlich dar: Das Feuer habe für die neue Sache schlicht stärker gebrannt, die „Schmetterlinge im Bauch“ habe er nur noch dann flattern gespürt, wenn es um die Eliteschule ging. Und so ganz passt sein Credo ja auch nicht ins Red-Bull-Universum: „Erfolge sind für mich nur dann Erfolge, wenn ich sie mit anderen teilen kann.“ Nachsatz: „Ich wäre wahrscheinlich ein schlechter Unternehmer.“

MEHR ALS STANDARD. Jedenfalls wollen er und seine Frau – ebenfalls früher bei Red Bull – nun der Gesellschaft etwas zurückgeben. Seine Red-Bull-Mailadresse

behält er, und auch die Vision bleibt wettbewerbsorientiert: „Die beste Schule Europas“ wolle man in Sankt Gilgen betreiben, sagt Hückel.

Dazu gehören am Ende auch die Leistungen. Die Schule bietet das sogenannte Internationale Bakkalaureat (IB) an, eine Art internationaler Zentralmatura, die in immer mehr Häusern auch in Österreich Einzug findet und den Sprung an Spitzenuniversitäten rund um die Welt erleichtert. Die diesjährigen Resultate – mit durchschnittlich 32 Punkten lag Sankt Gilgen über dem globalen Schnitt von rund 30 Punkten (siehe Tabelle rechts oben) – sind ermutigend.

Voraussetzung für eine kontinuierliche Entwicklung ist auch finanzielle Stabilität, insbesondere nach den Erfahrungen des Jahres 2016. Ab 185 Schülern

Es gibt eine sehr starke Bindung zu den Lehrern. Die Schülerinnen und Schüler kommen auch nach dem Abschluss immer wieder gerne bei uns vorbei.“

MARTINA MÖTZ SCHULDIREKTORIN





KREATIVANSATZ. Die Kunstlehrer treffen sich in der „Art Garage“, einer früheren Autowerkstätte, zur wöchentlichen Besprechung.

Internationale Matura: Ergebnisse 2018

Schule	bestanden (in %)	bestanden (Anzahl)	Durchschnittspunkte
BG/BRG Klosterneuburg	100	35	33,3
Sankt Gilgen International School	100	24	32
American International School	92,9	52	33,6
Vienna International School	94	116	34
Linz International School Auhof	90 ^{*)}	k. A.	k. A.
Danube International School	97,7	43	34
Amadeus International School	88,46	23	30,4
BG Gibs Graz ^{**)}	k. A.	k. A.	k. A.
Christian School Vienna	90	k. A.	30,7
International School Innsbruck ^{**)}	k. A.	k. A.	k. A.
International School Kufstein ^{**)}	k. A.	k. A.	k. A.
Lower Austria International School	100	8	k. A.
Campus Wien West	k. A.	k. A.	k. A.

^{*)} DURCHSCHNITT 2011-2016. ^{**)} ERSTE ERGEBNISSE 2019. MAXIMALE PUNKTEANZAHL: 45. QUELLE: EIGENRECHERCHE (DAVID LEOPOLDI-WIESHAUPT).

werde man positiv wirtschaften, lautete die bisherige Kalkulation. „Gerade haben wir Nummer 186 aufgenommen“, feixt Hückel, „den operativen Break-even erreichen wir dieses Jahr.“ Platz ist für 250 Schüler zwischen neun und 18 Jahren, diese Zahl soll binnen fünf Jahren erreicht werden.

Unrealistisch ist das nicht, denn die Klagen über den Verfall des öffentlichen Bildungssystems werden auch in Schichten lauter, die Privatschulen bisher kaum ernsthaft in Erwägung gezogen haben. Das verbreitete Bild, dass die noble Schule am Wolfgangsee ausschließlich von Kindern von Oligarchen, Red-Bull- und Porsche-Holding-Führungskräften besucht werde, will Hückel deshalb auch zurechtrücken: Immer mehr Familien aus der oberen Mittelschicht nähmen

Kredite auf, um ihren Sprösslingen bestmögliche Ausbildung und Erziehung zu ermöglichen. Derzeit kommt ein Drittel der Schüler aus Österreich, je elf Prozent aus Deutschland, Russland und den angelsächsischen Ländern, der Rest verteilt sich auf Australien, die Mongolei, Dubai, Mexiko, China oder natürlich auf den großen Rest von Europa. Ein stolzes Drittel der Zöglinge wird mit Stipendien unterstützt, um auch soziale Durchmischung zu gewährleisten.

KLEINE GRUPPE, GROSSE WIRKUNG.

Wer zur Mittagsstunde durch Sankt Gilgen streift und die Englisch sprechenden Youngsters in ihren Schuluniformen schlendern sieht, errahnt allerdings, dass der Austausch mit den Dörflern gegen null tendiert. Die Mittagsverpflegung der

Schüler in örtlichen Wirtshäusern sorgt zwar für lokale Wertschöpfung, doch darüber hinaus „gibt es fast keine Durchmischung“, bestätigt Andrew Woodman, der das Lehrerkollegium leitet. Der Brite, der davor in Bratislava und Ecuador unterrichtet hat, ist mit neun Jahren schon atypisch lange im Salzkammergut, die übliche Verweildauer der Lehrkräfte liegt bei vier bis fünf Jahren. Das Hiring funktioniert wie in internationalen Konzernen: Anbahnung über eine Onlineplattform, Bewerbungsgespräche via Skype mit der Schulleiterin Martina Mötz.

Die Niederösterreicherin hat ihrerseits in New York, auf den Bahamas und in Angola unterrichtet. Durch die Überschaubarkeit des Ambientes, ist sie überzeugt, entstehen auch nachhaltige Beziehungen: „Es gibt eine sehr starke ►

FOTOS: WOLFGANG WOLAK (5), BEIGESTELLT



ALT UND NEU. Zu den von Schulgründer Alexander Serda entworfenen Gebäuden gesellt sich historischer Altbestand.



RUND UM DEN KIRCHTURM. Die Schule ist ins Dorf eingebettet, aber Austausch mit den Dörflern gibt es nur wenig. Eishockeyspielerin Isabella (rechts) fährt dreimal pro Woche zum Training nach Salzburg, nach der Schule will sie in die USA studieren gehen.



► Bindung zu den Lehrern. Die Schüler kommen auch nach dem Abschluss immer wieder gern bei uns vorbei.“

Unterricht in Gruppen, die kaum größer als zehn Personen sind, finden wir durchgängig auf unserer Tour übers Schulgelände. Im Biologieraum beugen sich die handverlesenen Schüler angestrengt über das Mikroskop, um Strukturen der Herbstblätter zu erforschen. Danach geht es in eine Deutschklasse, in der die Lehrerin ihre Schützlinge gekonnt durch die Klippen von Stefan Zweigs Ehebrecher-Novelle „Angst“ navigiert. Ein Gebäude weiter ist ein Chemieprofessor damit beschäftigt, drei kleinen Nerds am Whiteboard Formeln aufzumalen. Gar nicht zu reden von den Outdoor-Programmen: Fußball wird von

einem Trainer aus dem Red-Bull-Umfeld gelehrt, mit einem Bergprofi war eine Schülergruppe sogar am Mont Blanc.

Abstecher ins nahe gelegene Bootshaus, in die mit einem Dutzend E-Pianos und solidem Band-Equipment ausgestatteten Musikräumlichkeiten und in die „Art Garage“, eine zur Kunstwerkstatt umfunktionierte ehemalige Autowerkstätte, werden alle ansprechen, die Alternativen zu ihrem gewohnten Bild von Schule suchen.

ZAUBERER. Wiener Eliteschulen wie die Vienna International School sind für die „Landschule“ am Wolfgangsee keine Konkurrenz. Im Nahbereich wetteifert man mit den Schweizer Internatsschulen, sagt Woodman, doch noch stärker ten-

diere die globale Elite derzeit dazu, den Nachwuchs nach Großbritannien zu schicken – auch dank des Harry-Potter-Effekts. Die Bücher und Filme rund um den Zauberer und seine Freunde in Hogwarts – mit all den pittoresken Schul- und Internatsritualen – haben ganze Elterngenerationen geprägt. „Harry Potter war die beste Marketingleistung, die sich die britischen Schulen und Internate wünschen konnten“, so Woodman.

Immerhin: Das Essen in einem der Gasthöfe, sagt Isabella, die Eishockeyspielerin, erinnere sie an Szenen in Hogwarts. Sie denkt ohnehin schon voll Wehmut an den Abschied von „ihrer“ Schule. Kann sie sich danach noch eine normale, öffentliche Uni vorstellen? Isabella grinst: „Ich will in die USA.“

FOTOS: WOLFGANG WOLAK (3)



Wir konkurrieren vor allem mit englischen Anbietern. Harry Potter war die beste Marketingleistung, die sich die britischen Schulen und Internate wünschen konnten.“

ANDREW WOODMAN HEAD OF LEARNING